

Genogrammarbeit/Familienstammbaumarbeit

als Vorklärung in der systemischen Therapie

zur Arbeits-Hypothesenbildung, im Vorfeld von Systemaufstellungen, bei systemischer Beratung und in der Supervision

1. Einführung

In der Arbeit mit Genogrammen, dem Fingerabdruck eines Gesamtsystems, wird eine Verbindung von Daten und inneren Bildern hergestellt. Ein Genogramm ist ein Familienstammbaum, durch den der Klient / das System sowohl in seiner historischen Dimension als auch in seinem gegenwärtigen Familiensystem und soziokulturellen Rahmen erfaßt und wahrgenommen wird.

Diese Möglichkeit einen Menschen, ein System in seiner Ganzheit zu erfassen stammt in seinen Grundzügen von Murray Bowen, USA, und wird seit ca. 25 Jahren vor allem in der Familientherapie eingesetzt. Auch als Vorklärung bei Systemaufstellungen, in systemisch orientierten Beratungen und Supervisionen hat das Genogramm zwischenzeitlich seinen festen Platz. Es geht im Besonderen auch darum vergessene, ausgegrenzte und nicht in die Sicht kommende Systemmitglieder durch das vorherige Genogramm erst einmal sichtbar werden zu lassen. Zusätzlich ist hier für den Aufstellungsleiter von Bedeutung wer wird aufgestellt und wer wird auch / oder bei der Aufstellung vergessen.

In der Supervisionsliteratur ist die Genogrammarbeit noch wenig zu finden, eventuell liegt es daran, dass es ein schnelles und übersichtliches Verfahren ist, das in einigen wenigen Sitzungen Sichtweisen eröffnet bzw. eröffnen kann, die bis in die frühe Kindheit zurückgehen (ein Bereich der traditionellerweise häufig noch der Psychoanalyse vorbehalten bleibt).

Ein Genogramm ist eine übersichtliche graphische Darstellung eines Systemgefüges - in der Regel über mindestens die letzten drei Generationen (bis Großeltern). Durch Abfragen des aktuellen Kontextes wird der Fragende in die Lage versetzt, das Eingebundensein seines Gegenübers und die unmittelbaren Mitglieder des Familiensystems einzuschät-

zen (Kontextverständnis und ein bis zwei Arbeitshypothesen) und die Schicksale, Krankheiten, Stärken, Schwächen, Bindungen, Verstrickungen, Besonderheiten, Verletzlichkeiten etc. der Familie / des Einzelnen (Klienten / Patienten / Supervisanden) bezogen auf das Gesamtsystem besser kennen zu lernen und zu verstehen.

Es werden alle systemrelevanten Informationen gesammelt. „Ganz systematisch wird die Verbindung zwischen Ereignissen und Beziehungen in Lebensgeschichten einerseits und Mustern von Gesundheit und Krankheit andererseits verdeutlicht“ (Goldrick, 1990).

„Sämtliche emotionale Erfahrungen, also auch jene, die Menschen in gestörten Beziehungen und unbewältigten Konflikten machen, werden unbewußt mittels mannigfacher intrafamiliärer Übertragungsprozesse an die jeweilige Kindergeneration weitergegeben, so daß sich die Beziehungs- und Konfliktkonstellationen von Generation zu Generation wiederholen, jedoch jeweils in eskalierter Form, bis hin zu dem Punkt, wo sie nicht länger verleugnet werden können, wo sie sich gewissermaßen über das Symptom Bahn brechen und so einer Be- und Verarbeitung zugeführt werden.“

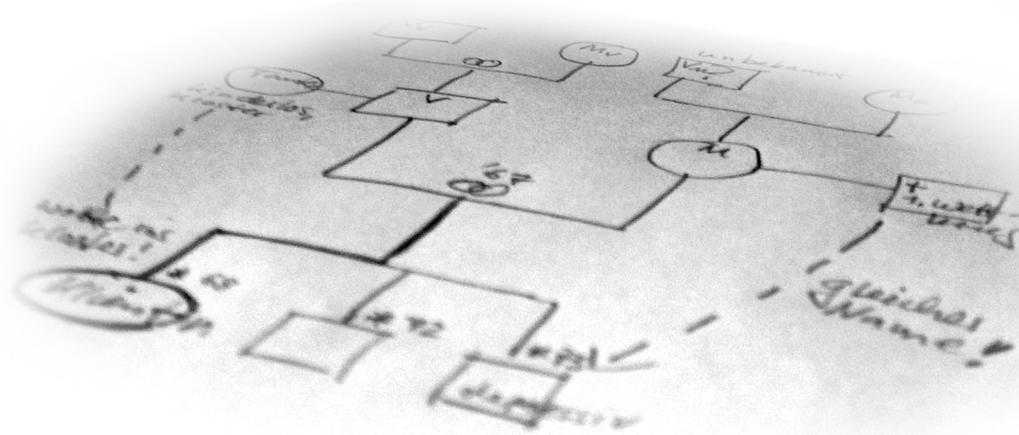
(Roedel, Praxis der Genogrammarbeit, 1990)

Das Genogramm ermöglicht sehr rasch einen tiefen Einblick in die Geschichte und

das Wesen der Klienten / Supervisanden. „Genogramme bieten oft einen fast direkten Zugang zu komplexem, emotional besetztem Familienmaterial“ (Goldrick, Genogramme. 1990). Deshalb ist die Vorbereitungsphase der Arbeit wichtig und entscheidend. Eine Vertrauensbasis muß da sein und die Supervisanden/Klienten müssen bereit sein, viel von sich zu zeigen. Dabei ist die klare Struktur des Verfahrens eine große Hilfe.

„Das neutrale sachliche Sammeln von Informationen führt zum ebenso sachlichen Bereitstellen von Informationen. Auch zurückhaltende Menschen, die für direkte persönliche Fragen unzugänglich sind, sind oft bereit, innerhalb eines vorstrukturierten Rahmens über ihre Familie Auskunft zu geben“ (Goldrick, Genogramme..., 1990).

„Anders als bei einer familientherapeutischen Situation, in der oft mehrere Familienmitglieder anwesend sind, die dadurch verschiedene Perspektiven gleichzeitig anbieten, kommt in die Supervision ein einzelnes Mitglied einer Familie oder bei Gruppen lauter einzelne Elemente aus verschiedenen Familien. Ausnahmen gibt es nur bei Familienbetrieben. Die Supervisandin kommt nicht mit einer Familienproblematik an, sondern meist mit einer Krisensituation am Arbeitsplatz“ (aus der SV-Abschlußarbeit von M. Caselli an der ev. FHS Freiburg, 1992).



In der Beratung/Supervision wird gefragt nach – und es ist eine Querverbindung möglich zwischen:

| | | |
|---|---|---|
| • Familienstruktur | ↔ | Teamstruktur (Hierarchie, Stellung etc.) |
| • wichtige Lebensereignisse | ↔ | wichtige Ereignisse am Arbeitsplatz |
| • traumatischen Erfahrungen | ↔ | Mobbing, Bossing usw. |
| • soziale, ökonom. u. politische Zusammenhänge | ↔ | Familie versus Arbeitsplatz |
| • Rollenverteilungen in der Familie | ↔ | Rollenverteilung in Betrieb / am Arbeitsplatz |
| • Beziehungsmuster innerhalb der Familie | ↔ | Beziehungsmuster in der Kollegschaft |
| • Konflikt - und Lösungsstrategien in der Familie | ↔ | Konflikt - und Lösungsstrategien im Betrieb |
| • Ressourcen, Stärken, Besonderheiten etc. in der Familie | ↔ | Ressourcen, Stärken, usw. im Betrieb |

Zusammenfassend bietet mir das Genogramm ein übersichtliches Bild eines Menschen/System und seiner Familie/ Gesamtsystem an, an dem sich seine Geschichte, seine Ängste, Stärken, Schwächen, Hoffnungen u.s.w. ablesen lassen. Dieses Schaubild läßt sich verändern und aktualisieren, es liegt immer bereit, greifbar und einsatzbereit. Es bietet mir die Grundlage für Annahmen und erste Arbeitshypothesen.

Das was sich in Familien zeigt, findet sich oft in Teams und aktuellen Arbeitsbezügen wieder, z.B. Kronprinzen (1. Kind) = leitende Angestellte / Konflikt mit dem Vater = Streß mit männl. Vorgesetzten / ungewolltes Kind = läuft häufig mit innerer Kündigung herum / Stellung in der Geschwisterreihe/Stellung oder Platz in der Teamreihe usw..

Im folgenden nun ein Raster für die Datenerhebung mit den wichtigsten Anhaltspunkten:

2. Bearbeiten eines Genogramms

Wichtige Anhaltspunkte zur Erstellung eine Genogramms/eines Familienstammbaums

Formale Richtlinien

- Immer mit der Familie des Vaters beginnen
- Alle Familien- / Sippenmitglieder bis zur Großelterngeneration schematisch aufzeichnen
- Für Männer ein Viereck, für Frauen ein Kreis verwenden
- Die Familienmitglieder werden durch eine Verbindungslinie miteinander verbunden
- Großeltern, Eltern, Kinder chronologisch untereinander

Namen

- Gleiche Namensgebungen beachten, z. B. traditionelle Namensvererbungen (Vater -----> Sohn) oder ein nachfolgendes Kind bekommt den gleichen Namen eines vorherig verstorbenen Kindes aus dieser Familie
- Sonstige Namensgebungen, „nach wem und warum?“

Kinder/Geschwisterreihe

- Innerhalb der Geschwisterreihe ist auf die Reihenfolge, die zeitlichen Abstände der Geburten und auf das Verhältnis von Jungen und Mädchen zu achten
- Sollte ein Junge, ein Mädchen werden -----> mögliche Identitätsprobleme
- Warst du ein gewünschtes Kind ?
- Erstgeborene und Zweitgeborene sowie in der Geschlechterfolge Erstgeborene und Zweitgeborene (Kronprinz / Kronprinzessin / Sandwich-Kinder / Nesthäkchen)
- Abtreibungen
- Vaters oder Mutters Liebling
- Sich wiederholende, besondere Merkmale in der Familie und bei den Kindern
- Eheliche und uneheliche Kinder
- Untergeschobene Kinder
- Verleugnung von Kindern
- Pflege- oder Adoptivfamilie
- Kinder, die in der Abwesenheit des Vaters geboren wurden

Angeheiratete Familie

- Akzeptanz der angeheirateten Familie / Verwandtschaft

Beziehungen / Kontakt / Kontaktabbruch

- Beziehung der Großeltern untereinander und zu ihren Kindern
- Beziehung der Eltern untereinander und zu ihren Kindern
- Beziehung der Kinder untereinander
- Elternhaus verlassen / Gründe
- Kontakt im Erwachsenenalter unter den Geschwistern
- Andere Bezugspersonen (der Familie nahstehend, z. B. aus dem Bekanntenkreis)

Äußere Bedingungen

- Berufliche Stellung Großeltern, Eltern, Kinder
- Konkurse/Pleiten, schwere wirtschaftl. Einschränkungen, etc.
- Wohnverhältnisse, Wohnortwechsel, wann und warum

Glaube / Werte

- Kirche, Politik, Glauben, Ideologien

Tod / Krankheit

- Todesfälle und Gründe, Selbstmorde und Selbstmordversuche und mögliche Gründe
- Schwere Krankheiten und Unfälle

Partnerschaft

- Voreheliche und andere wichtige Beziehungen
- Scheidungen, Trennungen
- Neue Lebenspartner

Besonderes

- bekannte Rollenzuschreibungen
- Kriegserlebnisse, Nazivergangenheit, Lager, Gefangenschaft
- Trennung (nicht Scheidung), Abwesenheit, Krieg, lange Kur- und Krankenhausaufenthalte

3. Hypothesenbildung:

Was wäre, wenn...

- Es muß ein Anliegen vorhanden sein.
- Es sollte ein lösungsorientiertes positives Bild entstehen.

Beispiel: „Was würde passieren, wenn eine Partnerschaft entstehen würde, die Vertrauen, Liebe und Achtung hätte. Was würde das für Dich an Gefühlen gegenüber z. B. Deiner Mutter ändern?“

Wichtige Kriterien für eine Arbeitshypothese

Eine Arbeitshypothese ist nur eine Idee, die es zusammen mit dem Klienten zu überprüfen gilt.

Hier Beispiele für Hypothesen:

- Unterschiedliche Partner können eine Beziehung unterhalten, wenn beide Partner ambivalente Bedürfnisse zu gleichen Teilen besitzen, z. B. Nähe - Distanz (der eine übernimmt den Part der Nähe und der andere den Part der Distanz)
- Das erste Kind eines Geschlechts ist immer das besondere Kind für die Eltern, ...
- ..., das zweite Kind ist immer zu spät
- Bei Kindern, die sehr an ein Elternteil gebunden sind: Mutter-Sohn-Verhältnis, Vater-Tochter-Verhältnis, Erstgeborene, Nesthäkchen, Wunschkind, etc.
- Kinderlosigkeit ----> warum?
- Berufswahl, z. B. wenn Vater / Mutter nicht geachtet werden, ist häufig die verbale oder nonverbale Botschaft an den ersten Sohn, die erste Tochter: Sei Du besser!
- Die zweiten Kinder (Sandwich-Kinder eines Geschlechts) wandern häufig aus oder ergreifen einen Sozialberuf (gilt

im besonderen auch für die mittleren Kinder)

- Die jüngsten Kinder (Nesthäkchen) haben oft das Gefühl von größerer Freiheit. Das ist eine positive Umdeutung der eigentlichen emotionalen Unterversorgung.
These: Die Folgekinder werden in aller Regel weniger emotional versorgt, sie spielen keine so große Rolle, wie die Ersten, die Älteren
- Inzestöse Beziehungen: Wenn das weibliche Kind nicht bei der Mutter bleiben kann/darf oder Tochter schläft beim Vater / Sohn bei der Mutter
- Bindungsqualitäten
- Erster Sohn / Tochter, Intensivste Beziehung zu Vater / Mutter
- Verstorbener Geliebter / Verlobter wichtiger als alle anderen
- Stammhalter Rolle ----> Ritualisierte Gefühle
- Einzelkinder ----> Partnerersatz der Alleingelassenen
- Dreierkonstellationen, daraus resultierende Folgeerscheinungen ---->
 - Triangulation, volle Aufmerksamkeit, keine Möglichkeit für persönliche Nischen, schnell altklug, weil sie schnell klug werden müssen, in Gruppensituationen sind soziale Fähigkeiten weniger ausgebildet
- Die Ältesten:
 - tragen Verantwortung, Schuld, Vernünftigkeit
 - Bindung zu einem Elternteil · Viel Ängstlichkeit von Seiten der Eltern (Unsicherheit beim ersten Kind)
 - Hohe Verpflichtungen
- Die Mittleren:
 - Konkurrenz, erster Sohn ----> Verantwortlicher / Vorbild
 - Pflegeleicht angepaßt
 - Leistungsorientiert, muß mehr

zeigen, als der Erste

- Brav, weil die emotionale Zuwendung oft geringer ist als noch beim ersten
- Zweite Kinder versuchen über extreme Leistungen Anerkennung zu finden
- Die Jüngsten:
 - Narrenfreiheit
 - Unterlegenheitsgefühle
 - Viel Freiheit
 - Weniger Grenzen

Ist der Abstand zwischen jüngsten und älteren Kinder mehr als 7-8 Jahre, gelten sie als Einzelkinder.

Krankheiten in der Familie

- Schlaganfall / Autoaggressionen ----> des Vaters / der Mutter, wenn die Tochter / Sohn heiraten oder ein Enkel geboren wird
- Tod (Bindungsunterbrechung) ----> des bindenden Elternteils, dessen Kind der Lebensinhalt ist
- Krebs ----> in konfliktscheuen, angepassten Familien / Familienmitgliedern
- MS-Kinder ----> häufig als Selbstbestrafung bei Bindungsuntreue
- Phobien ----> oft nicht erlaubte Wünsche



Heribert Döring-Meijer,

Geschäftsführer/Gründer Forum für ressourcenorientierte Lösungen (FROL), Fachautor, Supervisor (EAS), Lehrsupervisor, Psychotherapeut (HPG/DVP), appr.

Kinder- und Jugendpsychotherapeut (LPK-BW), Dipl. Sozialarbeiter, Kaufmann, 3 Kinder

System. Supervisionsausbildung u. Ausbildungen in syst. Familientherapie/Hypnotherapie (G. Schmidt) n. Erickson, Familien-/Organisationsaufstellungen (nach/bei Bert Hellinger; auf der Empfehlungsliste der IAG), Genogrammarbeit, Gesprächstherapie n. Rogers, Bioenergetik, TA. (Info/Adresse siehe unten)

Anzeige



Heribert Döring-Meijer

Fortbildungen / Seminare

- Supervision / Coaching / Beratung
- Systemische Aufstellungsarbeit
- Systemische Beratung
- Systemisches Denken & Handeln
- Systemische Homöopathie
- Systemische Mediation
- Systemische Pädagogik

**Haid- und Neu-Straße 5a
76131 Karlsruhe**
Fon: 0721 - 970 39 32
Fax: 0721 - 970 39 33
info@frol.de
www.frol.de

- Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGST)
- Mitglied im Netzwerk www.lebendigeslernen.de
- Auf der Empfehlungsliste der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen“ (IAG), München
- Ausbildungsinstitut der „European Association for Supervision and Coaching“ (EAS)